

LEBENSWENDE

FORUM DES FRANZISKUS-HOSPIZ e.V.



FRANZISKUS-HOSPIZ e.V.
HOCHDAHL

AMBULANTES HOSPIZ • STATIONÄRES HOSPIZ



**Hospiz
quergedacht**

25 Jahre Franziskus-Hospiz

NEUES BERATUNGSBÜRO

AHPB jetzt zentral in Mettmanner Fußgängerzone (S. 3)

IM PORTRAIT

Martina Lenk und Nilgün Gürsoy im Stationären Hospiz (S. 4/5)

FACHTHEMA

Tiergestützte Therapie – Hospizbegleitung auf 4 Beinen (S. 6)

EDITORIAL

Normalität sieht anders aus. Überall im öffentlichen Leben wird weiterhin ein Mund-Nasen-Schutz getragen. Dennoch erfahren wir ein erstes Aufatmen in der Corona-Krise. Seit Mitte Mai haben es Angehörige wieder leichter, ihre schwerstkranken Angehörigen im Hospiz regelmäßig zu besuchen. Dass die strikte Besuchersperre (die von Mitte März bis Anfang Mai herrschte) gelockert werden kann, tut allen Hospizbeteiligten gut: Hospizgästen, Angehörigen und auch dem Pflorgeteam. Was kann wichtiger sein, als sich nicht mehr allein zu fühlen?

Zwischenzeitlich haben gut 300 „Hoffnungssteine“ des Franziskus-Hospizes (die den Kosenamen Franz und Franzl tragen) ihren Besitzer gewechselt. „Lasst Steine sprechen!“, könnten wir angesichts der liebevoll gestalteten Stücke sagen. Besonders eifrig hat unser ehrenamtlicher Helfer Wolfgang Kuhlmann Kieselsteine als Rohmaterial dafür gesammelt. So schön die Steine auch sein mögen, sind sie doch nur ein kleiner Ersatz für echte Begegnungen zwischen Menschen, die sich lange nicht gesehen haben.

Zuversicht und Hoffnung wünschen wir Ihnen auch weiterhin als LebensWende-Lesern. Sie lernen in dieser Ausgabe zwei hauptamtliche Mitarbeiterinnen des Stationären Hospizes näher kennen. Außerdem gibt es Beiträge zu den Themen: Was tierische Begleiter im Hospiz machen und die Vorzüge der neuen Hospizküche.

Einen herzlichen Dank an all diejenigen, die diese LebensWende-Ausgabe mitgestaltet haben, sagen

Silke Kirchmann und Gerd Michalek

Viel Spaß bei der Lektüre!

Abschied von ehrenamtlichen Mitarbeitern

Wir danken Nicole Gocht und Marlies Höft für ihr ehrenamtliches Engagement im Stationären Hospiz und wünschen ihnen alles Gute auf ihrem weiteren Lebensweg.

Zum Abschied von Dr. Dieter Böckenförde

Zwei Markenzeichen machen Dieter Böckenförde aus: Juristischer Sachverstand und eine klare Ansprache. Der promovierte Jurist hat während seiner bislang 88 Lebensjahre viel Zeit für das Franziskus-Hospiz investiert: Als stellvertretender Vorsitzender hat er viele Jahre im Vorstand des Franziskus-Hospiz e.V. Hochdahl mitgearbeitet, Verantwortung getragen und dem Verein oft mit seiner juristischen Expertise zur Seite gestanden. Sein Anliegen außerhalb der Vorstandarbeit war insbesondere, über die Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht zu beraten. Viele Menschen bedanken sich

herzlich für seinen Rat bei einem Thema, das hochaktuell und wichtig bleibt, zumal jeder Mensch (möglichst rechtzeitig) in seinem Leben für viele Lebensbereiche Vorsorge treffen sollte. Auch die Arbeit am Empfang hat er als ehrenamtlicher Mitarbeiter immer gern gemacht. Seit 2014 war er – gemeinsam mit Goswin Walter und anderen – im Ältestenrat des Hospizes aktiv. Dort erklärte er vor kurzem seinen Abschied. Deshalb wünschen wir ihm alles erdenklich Gute für sein weiteres Leben. Und ein herzliches Dankeschön für sein langjähriges Engagement für unser Haus.



Zwei Hospizgäste genießen gemeinsam mit Seelsorgerin Carola Engel einen sonnigen Tag am Unterbacher See.

Aufbruch zu (nicht ganz) neuen Ufern

Neues Beratungsbüro für die ambulante Hospizarbeit in Mettmann

Die Umzugskisten sind ausgepackt, der Puls steigt ein wenig, doch den drei Hospiz-Koordinatorinnen Claudia Schmitz, Christiane Dommach und Sabine Mischke und den ehrenamtliche Hospizbegleiterinnen und -begleiter ist vor allem Vorfreude anzumerken: In Mettmanns Innenstadt haben sie nun ihr neues Beratungsbüro für die ambulante Hospizarbeit bezogen. Große freundliche Räume in der Mühlenstraße 15 bilden den wohlthuenden Rahmen für Betroffene mit ihren Sorgen und Ängsten. „Hier können wir in Ruhe Menschen empfangen und beraten, um für sie und ihre Angehörigen das individuell passende Begleitungsangebot zu finden“, betont Sabine Mischke. „Beraten heißt nicht auf alle Fragen sofort eine Antwort zu finden, stattdessen suchen wir gemeinsam nach geeigneten Lösungen.“

Das ambulante Team besteht aus über 60 Ehrenamtlichen und drei hauptamtlichen Koordinatorinnen. Gemeinsam begleiten sie schwerstkranken Menschen in der letzten Lebensphase und ihre Angehörigen, bieten Begleitung im häuslichen Bereich, im Krankenhaus Mettmann und in allen stationären Einrichtungen in Mettmann, Erkrath und Düsseldorf-Unterbach an.

Christiane Dommach ist sehr gespannt darauf, wie sich die Lage des frisch bezogenen AHPB-Büros mitten in der Fußgängerzone auf ihre neue Arbeitssituation auswirken wird und welche neuen Begegnungen entstehen. Bisher lag das Büro für den AHPB – den Ambulanten Hospiz-Palliativ-Beratungsdienst in Hochdahl – ein wenig versteckt im Untergeschoss des Hochdahler Hospizgebäudes. Nun hingegen spüren die Haupt- und Ehrenamtlichen quasi das pralle Leben vor der Tür des neuen Büros. Vor allem zum Einkauf und an den Markttagen sind viele Menschen an der Mühlenstraße unterwegs. „Alle, die interessiert sind, können sich hier bei uns ganz unkompliziert informieren“, sagt Christiane Dommach. „In Mettmann ist unsere Hospizarbeit jetzt gut sichtbar!“

Außerdem sind Menschen immer irgendwie unterwegs – ob physisch oder psychisch. Hospizarbeit ist – dem Credo der



Sabine Mischke, Claudia Schmitz und Christiane Dommach (von links).

englischen Hospizgründerin Cicely Saunders folgend – keineswegs an einen Ort gebunden, sondern versteht sich als eine Bewegung. Und mit ambulanter Arbeit ist die Hochdahler Hospizbewegung bestens vertraut. So hat es damals im Januar 1989 angefangen, als sich der Franziskus-Hospiz e.V. Hochdahl als bürgerschaftliches und ökumenisches Engagement gründete – gut sechs Jahre, bevor das Stationäre Hospiz im Mai 1995 seine Pforten öffnete. Claudia Schmitz sagt mit einer Portion Pioniergeist: „Wir haben durch unser neues und zweites Büro in Mettmann gute Möglichkeiten, gemeinsam mit unseren Ehrenamtlichen die ambulante Hospizarbeit weiter auszubauen. Vielen Menschen ist ja noch gar nicht bekannt, dass wir genau wie in Erkrath und dem Stadtteil Düsseldorf-Unterbach auch für den gesamten Bereich der Stadt Mettmann zuständig sind. Das möchten wir nun auch mit unserem Büro auf der Mühlenstraße sichtbar machen und hier vor Ort präsent sein“. Sabine Mischke ergänzt: „Auf der Mühlenstraße fühlten wir uns bereits in der Planungsphase sehr wohl. Das neue Büro ist

für uns eine Art Hafen – eine Kraftquelle“. Wenn das keine guten Voraussetzungen für den Arbeitsstart in den neuen Räumen Mettmann sind!

So erreichen Sie uns:

1. Telefonisch an beiden Standorten

montags bis freitags
09:00 bis 16:00 Uhr
Telefon: 02104 937241

2. Persönlich

Für den Anfang möchten wir für unsere beiden Standorte folgende Öffnungszeiten für den Publikumsverkehr festlegen:

Franziskus-Hospiz Hochdahl

montags
10:30 bis 12:30 Uhr

Mettmann auf der Mühlenstraße

dienstags bis freitags
10:00 bis 12:00 Uhr

Eine Allrounderin im Pflegedienst

Martina Lenk im Portrait

Wer die Abschiede von schwerstkranken Verwandten in Krankenhäusern miterlebt hat, ist oft negativ berührt. So ging es auch Martina Lenk. Als junge Frau bekam die gebürtige Krefelderin keine Gelegenheit mehr, sich richtig von ihrer eigenen Großmutter im Krankenhaus zu verabschieden. Verstorbene wurden – damals wie heute – oft ins Arztzimmer oder Stationsbad geschoben, was ganz schrecklich war bzw. ist, denn diese Erfahrung musste sie als Betroffene sowie später auch als Krankenschwester machen: „Dies sind dann die letzten Bilder, die du von deiner Familie abspeicherst – für’s ganze Leben! So sollte es nicht sein!“.

Zunächst besucht Martina Lenk nach der Realschule die Fachschule für Ernährung und Hauswirtschaft im Mädcheninternat auf Schloss Reuschenberg in Neuss, um den Beruf der Hauswirtschafterin zu erlernen. Nach der Ausbildung merkt sie jedoch schnell, dass dieser Beruf nicht das Wahre für sie ist. Daher macht sie die Ausbildung zur zahnmedizinischen Fachangestellten. Diesen Beruf übt sie 15 Jahre lang aus. Nebenher arbeitet sie damals in der Gastronomie, versorgt dabei als Köchin bis zu 130 Hochzeitsgäste. Ein wirklich schlauchender Job. Auf Dauer bringt dies auch nicht die erhoffte Erfüllung.



Martina Lenk.

„Was tun mit 36 Jahren?“, fragt sie sich, und besinnt sich darauf, was sie als 17-Jährige dachte, kurz nach ihrem Schulabschluss: „Eigentlich habe ich von einem Leben als Hebamme oder Krankenschwester geträumt. Doch dazu musste ich damals 18 Jahre alt sein, und ich wollte nicht noch ein Jahr warten müssen“. Inzwischen ist sie doppelt so alt und betritt

beruflich nochmals völlig neues Neuland. Sie lernt Krankenschwester in der Helios Klinik in Krefeld und merkt schon während der Ausbildung, in ihrem Außeneinsatz im Hospiz am Blumenplatz in Krefeld, dass die Hospizbewegung ihre Sache ist. Nach dem Examen zieht sie der Liebe wegen nach Düsseldorf und arbeitet dort zunächst im EVK auf einer kardiologischen/internistischen Station, macht die Weiterbildung zur Pflegeexpertin für Herzinsuffizienz. Dann wechselt sie ins Uniklinikum Düsseldorf in die Abteilung Strahlentherapie. Ernüchternd stellt sie fest: „Eine Station mit 28 Betten und Patienten mit onkologischen Erkrankungen, überwiegend in palliativer Situation, und zwei Pflegekräften im Dienst – wie soll das funktionieren?“. Frustrierende Aussichten!

Martina Lenk hört viel Positives vom Franziskus-Hospiz in Hochdahl: Wie gut sich die Menschen dort auf ihrem letzten Weg aufgehoben und gepflegt fühlen. „Bei meinen Bewerbungen stand das Franziskus-Hospiz als Wunscharbeitsplatz an oberster Stelle“, sagt sie. Seit Juli 2019 gehört sie nun fest zum stationären Team. Eine gute Wahl, wie sie auch heute bescheinigt: „Was hier alles ermöglicht wird für unsere Hospizgäste! So kam im letzten Jahr öfters ein Pferd zu Besuch, dann die regelmäßige Kunsttherapie mit Tina Kreil und ihrem gern gesehenen Hund Alfred, die Harfe-Spielerin, oder die Damen vom Wellnesssteam, die schon die ein oder andere neue Frisur zauberten. Schade, dass der Lockdown wegen der Corona-Krise das alles auf unbestimmte Zeit unmöglich macht“. Aber es kommen auch wieder bessere Zeiten, hofft die Krefelder Allrounderin.

Wenn Martina Lenk neue Energie tanken will, schöpft sie Kraft aus der Musik. Sie spielt Gitarre und singt gerne. „Nicht gut aber gerne“, sagt sie selbstironisch. Sie kocht und backt nach Herzenslust, des Öfteren auch für die Hospizgäste und die Kollegen auf der Station. Und wenn ihr der Stationsalltag zu sehr auf der Seele lastet, findet sie stets ein offenes Ohr bei ihrem Ehemann.



Von Martina Lenk selbstgebackene Schäfchen-Muffins.

Es lag auch an Großmutter's Vorbild

Nilgün Görsoy im Portrait

Wenn Nilgün Görsoy darüber nachdenkt, woher eigentlich die Anregung stammt, Krankenschwester zu werden, fallen ihr auf Anhieb zwei biografische Prägungen ein: „Mein Vater war sehr krank, mit 47 bekam er seinen ersten Herzinfarkt. Er starb bereits mit 57 Jahren. Außerdem fällt mir noch das Vorbild meiner Großmutter in der Türkei ein. Sie war eine Art Haushälterin. Viele Leute kamen zu ihr mit Verstauchungen und anderen Verletzungen. Sie konnte ihnen oft helfen, was mich schon damals sehr beeindruckt hat“.

Nilgün Görsoy hat türkische Vorfahren, sie selbst kommt 1970 im Kreis Mettmann zur Welt. 1990 beginnt sie die Ausbildung zur Krankenschwester in einem nahegelegenen Krankenhaus. Dort arbeitet sie nach dem Examen vor allem auf der interdisziplinären Station. Sie wird Praxisanleiterin und leitet die Gesundheits- und Krankenpflegeschüler praktisch an und bereitet diese auf ihre Prüfung vor. Anschließend übernimmt sie die Verantwortung einer stellvertretenden Leitungsstelle. Wenig später kommt sie mit dem Hospizgedanken in Berührung. Sie ist sofort fasziniert. Ihr wird klar, dass sie beruflich in den Palliativbereich wechseln wird.

Sie bewirbt sich 2018 im Franziskus-Hospiz und hospitiert dort einen Tag lang. „Ich merkte sofort: Das ist meins! Diese Arbeit, Menschen sehr individuell und in Würde bis zuletzt zu begleiten, war genau das, was ich mir vorstellte.“ So ist es bis heute geblieben.

Weil Nilgün Görsoy eine besondere Vorliebe für Handarbeit hat, konnte sie schon vielen Hospizgästen eine große Freude machen: Vor allem an Ostern und Weihnachten hat sie wunderbare Dinge gehäkelt: ob Osterhasen, Biene-Maja, Schäfchen oder Schneemänner.

Auf die letzten Monate ihrer Arbeit schaut Nilgün Görsoy jedoch mit ernstem Blick zurück: „Mir fiel es schon recht schwer, die Besuchereinschränkungen wegen der Corona-Pandemie mitzerleben. Für alle war das ein herber Einschnitt, ob für Hospizgäste und ihre Angehörigen, oder das Pflorgeteam im Stationären Hospiz“. Zum Glück entschärft sich die Lage gerade.

Und was nennt Nilgün Görsoy ihre Kraftquellen für den Berufsalltag? Energie tanken und die Seele baumeln lassen. Das macht sie gemeinsam mit ihrer vierköpfigen Familie – beispielsweise im Garten oder bei den (fast) täglichen Spazier-



Nilgün Görsoy.

gängen. Nicht zu vergessen: Genauso entspannend ist es für Nilgün Görsoy, sich zeitweise in die Welt spannender Bücher zurückzuziehen.



Von Nilgün Görsoy selbstgehäkelte Figuren.

Hospizbegleiter auf vier Beinen

Juni 2019. Sommerzeit. Strahlend blauer Himmel. Ein Pferd steht plötzlich am Hospizempfang begleitet von seiner Besitzerin, einer Wuppertaler Tierärztin. Die Nachricht macht schnell die Runde. Mehr als 24.000 Menschen sind über Facebook bald im Bilde und spenden spontan Beifall. „Wow, ein Pferd im Hospiz, wo gibt's denn so was?“ Wochen später klopft die zahme Traberstute Sahiela noch zwei-, dreimal erneut an die Hospiztür. Und alle sind wiederum begeistert: Hospizgäste wie Angehörige, Mitarbeitende wie Zaungäste. Doch nicht jede Woche geht es so spektakulär im Franziskus-Hospiz zu.

Ein etwas kleinerer Vierbeiner als die Stute Sahiela ist Alfred, ein ausgebildeter Therapiehund und Tina Kreils stän-

diger Begleiter. Die Kunsttherapeutin aus Mettmann bringt ihn seit knapp zwei Jahren mit ins Franziskus-Hospiz. Zunächst war der zweijährige Elo mit dem flauschigen Fell als Impulsgeber für ihre eigenen Spaziergänge gedacht. Alfred ist jedoch mehr: ein echter Familienhund, der sich auf alle vier Mitglieder der Familie Kreil und ihre Eigenarten einlassen kann. Zugleich wurde er ein wichtiger Botschafter für Vorschulkinder in Hilden. Tina Kreil nahm ihn mit zur Kita, um mit fünfjährigen Kindern den Hundeführerschein zu machen. Kinder wollen bekanntlich alles wissen, nun erfuhren sie über Alfred, was er mag und was nicht. Was genauso wichtig ist: Wie liest man das Verhalten eines Hundes?

Die Vorzüge tierischer Begleiter? An einem Ort, wo viele Menschen verstockt oder traurig werden, lenken Alfred und seine vierbeinigen Gefährten nicht nur ab. Sie sind oft auch so etwas wie ein Ruhepol. Die Kombination aus Fell, Wärme und Atmung sorgt oftmals für Beruhigung.

Doch jedes Tier hat seine Eigenheiten: „Als wir 2019 ein Pferd im Hospiz zu Besuch hatten, war das Alfred nicht ganz geheuer“, gesteht Tina Kreil. „Dann gibt es wiederum Tage, an denen er selbstständig auf Hospizgäste zugeht. Wenn eine Zimmertür offensteht, geht er auch oft hinein.“ Kein Wunder bei so viel Vertrautheit, denn Alfred geht schon seit dem vierten Lebensmonat einmal wöchentlich im Franziskus-Hospiz ein und aus.

Aber nicht als Zirkusnummer. Tina Kreil möchte Alfred ganz bewusst keine Kunststücke andressieren, weil es ihr in der Begegnung mit Schwerstkranken nicht darauf ankommt, irgendetwas vorzuführen: „Wichtig ist mir, gemeinsam mit dem begleiteten Gast zu sehen, was Alfred macht. Geht er auf sein Gegenüber zu, zieht er sich zurück?“

Zweifellos zählt er zu den Vierbeinern, die gut bei Menschen ankommen und auch häufig von den Mitarbeitenden gestreichelt und beobachtet werden. Nur sehr selten kommt es vor, dass Hospizgäste keinen Hundekontakt möchten.

Ob Hund, Katze und Co: Aktuelle Umfragen in Deutschland, Österreich und der Schweiz belegen, dass nur etwa ein Viertel der Pflegeheime und Hospize bei der Begleitung auf Therapie-Tiere zurückgreifen. Dabei sind Hunde und Katze eine wichtige palliative Ressource. Die Züricher Soziologin Michaela Thönnies erläutert: „Tiere bringen oft Ruhe in die Sterbesituation. Sie sind ein verlässliches Barometer in den letzten Stunden und Tagen. Sie spüren den Tod oft eher als wir ihn sehen, sie sind stille Zuhörer, dem sich Sterbende meist intensiver anvertrauen als einem Menschen. Sie sind in ihren Berührungen vorsichtig und sanft, und sie können mit ihrer Nähe und Zärtlichkeit Belastungssymptome mindern und medikamentösen Einsatz verringern“.



Kunsttherapeutin Tina Kreil mit Alfred.

Hoffungssteine: Archaisch, aber schön

Sich treffen und miteinander reden? Das war von März bis Mai in Deutschland eher die Ausnahme. Während sich Covid-19 rasch ausbreitete, herrschten starke Einschränkungen, um sich leibhaftig zu begegnen. Das gab der Kultur der Hoffungssteine mächtig Auftrieb – auch im Franziskus-Hospiz.

Zum Glück ist der Mensch ein erfindarisches Wesen, das notgedrungen auf erstaunliche Ideen und Umwege kommt. Konkret: Er bemalt Steine, legt sie ab, findet dankbare Empfänger, die sich ab und zu mit einem kleinen Dankeschön revanchieren.

„Das Bemalen allein beruhigt schon, das könnte ich stundenlang tun“, sagt Silke Kirchmann. Die Hospizleiterin liebt es, an jedem Wochenende dutzendweise Engelchen und Franziskus-Logos auf Kieselsteine zu malen. Sobald sie wieder eine

Ladung bunter Nachrichtenträger bemalt hat, reiht sie die Steine auf der Mauer vor dem Franziskus-Hospiz auf. Auf Abnehmer warten, braucht sie in der Regel nicht.



Ein Franz aus dem Hospiz.

Oft werden die Steine schon sehnsüchtig erwartet. Zum Beispiel von einer Oma, die mit ihrer Enkelin extra nach Trills gekommen ist, um sich ein buntes Kieselstein-Engelchen abzuholen. Kein Einzelfall. Mittlerweile haben gut 300 Steine den Besitzer gewechselt. Jede Woche müssen neue Steine her, ein gefragter Rohstoff also. „Kannst du für mich und meinen Bruder auch ein paar Franzis (so die Koseform für Hochdahler Engelchen) malen?“, so die Bitte eines kleinen Mädchens, das Silke Kirchmann vor der Tür des Hospizes an der Mauer traf. Dort stand eine vierköpfige Familie auf der Suche nach Franzis und mittlerweile auch Franz. Warum Steine mit Botschaft so sehr Menschen zum Mitnehmen animieren, ist für Silke Kirchmann schnell erklärt: „Steine sind etwas für die Ewigkeit, etwas völlig Bodenständiges.“ Kirchmann muss es wissen, zumal sie schon ihr ganzes Leben lang Steine sammelt.

Meine Zeit im Hospiz – Erfahrungen von Clara Liell

Als ich meinen Dienst im Franziskus-Hospiz am 15. August 2019 begann, war ich mir unsicher, ob ich den neuen Aufgaben und Situationen gewachsen sein würde. Das Thema Hospiz war komplettes Neuland für mich. Daher wusste ich nicht, was mich erwarten würde.

Schon vom ersten Tag an habe ich mich dann aber sehr wohl und willkommen gefühlt. Ich wurde sehr herzlich empfangen, mir wurde alles sehr geduldig gezeigt und erklärt, und bis zum Schluss konnte ich jederzeit alle meine Fragen stellen. Zunächst war ich sehr nervös, als ich das erste Mal das Zimmer eines Bewohners betrat, oder auch als ich das erste Mal am Empfang saß. Wovon ich aber sehr angenehm überrascht war: Man begegnete mir ausnahmslos mit Respekt und Freundlichkeit. Egal ob Mitarbeiter des Hospizes, Gäste oder Besucher – jeder hat mich so respektiert, wie ich bin. Das ist auch wahrscheinlich die wichtigste Erfahrung, die ich aus dem Hospiz mit-

nehmen kann: Respekt und Offenheit sind die Schlüssel für einen guten und glücklichen Umgang der Menschen untereinander. Es kommt nicht darauf an, woher ein Mensch kommt, jeder sollte gleich behandelt werden. Im Franziskus-Hospiz ist dies definitiv der Fall!

Als FSJler übernimmt man viele verschiedene Aufgaben: von der Hauswirtschaft über die Verwaltung bis hin zur Station wurde ich eingesetzt und konnte überall meine Erfahrungen sammeln. So habe ich gesehen, wie vielseitig ein Einsatz im Hospiz sein kann und wie viele Menschen im Hintergrund mitarbeiten, damit alles reibungslos läuft. Mit am Spannendsten fand ich den Dienst auf der Station. Die Arbeit und die Kommunikation mit unseren Gästen sind etwas ganz besonders Erfüllendes und Sinnstiftendes. Aber auch außerhalb der Station, z.B. in der Verwaltung, gefiel mir die Arbeit sehr gut; es herrschte überall eine freundliche und fröhliche Atmosphäre, man konnte mit jedem lachen. Das

ist wahrscheinlich einer der ausschlaggebenden Punkte, die mir den Dienst im Hospiz erleichtert und angenehm gemacht haben.

Ich bin jedem Einzelnen, der meine Zeit zu etwas so Besonderem gemacht hat, sehr dankbar. Rückblickend bin ich sehr froh darüber, dass ich mich für ein FSJ im Hospiz entschieden habe. Ich habe sehr viel dazu gelernt: nicht nur, wie es ist, in ein neues Team zu kommen und sich in einer neuen Situation zurecht zu finden, sondern vor allem auch wie man mit Krisen oder mit Konfrontationen gelassen umgeht.

Ich werde diese Zeit niemals vergessen und bin dankbar und glücklich, dass ich die Möglichkeit hatte, die Arbeit und das ganze Team kennenzulernen. Ich kann mir nicht vorstellen, an welchem Punkt ich jetzt wäre, wenn ich nicht die Erfahrungen im Franziskus-Hospiz hätte sammeln dürfen!

Anja liebt Pfannkuchen, die mit Banane gefüllt sind

Das Franziskus-Hospiz hat eine neue moderne Küche erhalten



Für einen Hospizgast des Hospizes hat die Köchin Barbara Miosga in der neuen Küche Pfannkuchen mit Bananenfüllung zubereitet.

„Das Essen hat für unsere Gäste einen ganz besonderen Stellenwert“, sagt Barbara Miosga. Die Köchin freut sich sehr, dass ihr seit Juni für die Zubereitung der Mahlzeiten im Franziskus-Hospiz eine neue professionelle Edelstahl-Küche zur Verfügung steht. Die Renovierung der Räumlichkeiten und der Aufbau der Küche sollte schon vor Monaten abgeschlossen sein. „Allerdings entdeckten wir im Oktober letzten Jahres in den Räumen der neuen Küche einen riesigen Wasserschaden, der zunächst fachgerecht behoben werden musste“, so Silke Kirchmann, die Leiterin des Hospizes. Die notwendige Trocknung und die anschließenden Renovierungsarbeiten dauerten Monate. Während dieser Zeit bereitete Barbara Miosga die Mahlzeiten in einer Behelfsküche zu. Umso mehr freut sie sich über die neue Küche, an deren Gestaltung sie mitgearbeitet hat. Vor allem ist sie von dem Konvektomaten begeistert, in dem sie kochen, dämpfen, backen und Speisen warmhalten kann. „Das Ge-

rät erleichtert uns die Arbeit erheblich“, sagt sie. Finanziert wurde die Küche von Wolfram und Heidi Hatlé. „Insgesamt 70.000 Euro haben sie für diese und eine weitere Küche auf Station gespendet“, freut sich Silke Kirchmann.

„Es ist großartig, dass wir jetzt diese moderne Küche haben, denn wir kochen für unsere Gäste täglich frisch“, sagt Barbara Miosga, die seit mehr als 20 Jahre im Franziskus-Hospiz tätig ist. Unterstützt wird sie seit Anfang des Jahres von der Köchin Daniela Löbe, und zusätzlich ist seit Anfang Mai Hauswirtschaftsmeisterin Sylvia Schubert-Ginsel mit im Team. „Wir wollen unseren Gästen die Zeit, die sie bei uns im Hospiz verbringen, so schön wie möglich machen“, sagen alle drei unisono. „Deshalb gehen wir ganz individuell auf ihre Wünsche ein.“ Und da gehöre es selbstverständlich dazu, dass sie bei der Gestaltung des Speiseplans darauf achten, dass jeder Gast etwas bekommt, was ihm oder ihr schmeckt. Eine Frau verträgt

beispielsweise Weißkohlsalat nicht und erhält deshalb Tomate mit Vinaigrette. Und Anja liebt Pfannkuchen, die mit Banane gefüllt sind, die bereitet Barbara Miosga häufig extra für sie zu. „Anja freut sich jedes Mal darüber und jubelt, wenn wir ihr ihr Leibgericht servieren“, sagt sie.

„Bei uns geht es vor allem um schmackhaftes Essen, Nährwerte und Ernährungsphysiologie sind eher zweitrangig“, so Sylvia Schubert-Ginsel. „Wir bereiten alles frisch zu, selbst Pommes frites und Klöße, und wir nutzen frische Kräuter aus dem Garten.“ Darüber hinaus kaufen sie die meisten Lebensmittel vor Ort ein. „Wir kennen den Bäcker, den Gemüsehändler und den Metzger“, sagt sie. Das ist umweltfreundlich und nachhaltig. „Es macht uns große Freude, dass wir die Möglichkeit haben, auf die Wünsche unserer Gäste einzugehen“, betont Sylvia Schubert-Ginsel. „Sie wissen das sehr zu schätzen.“ Und es sei schön zu sehen, wenn sie sich freuen und ihnen das Essen gut schmeckt.



Hospizgast Anja genießt ihr Leibgericht.

„Kein Kuchen ist auch keine Lösung!“

So lautet das Motto auf ihrem privaten Kuchenteller, den einst eine Bekannte Andrea Hahn schenkte. Kaffee und Kuchen bedeuten für die ehrenamtliche Mitarbeiterin nicht nur Lebensqualität, sondern auch gute Gespräche und Geselligkeit. Andrea Hahn betreut seit gut 15 Jahren das Donnerstags-Café im Franziskus-Hospiz. Eine Einrichtung, die es insgesamt schon 25 Jahre gibt und ihren ursprünglichen Sinn immer noch erfüllt.

An der liebevoll gedeckten Kaffee-Tafel zu sitzen, ist für Hospizgäste wie Angehörige purer sinnlicher Genuss, doch noch viel mehr, als nur der Koffein-Push am Nachmittag plus Leckereien: Als „eine kleine Oase der Normalität für Bewohner und Angehörige“ umschreibt es die ehrenamtliche Mitarbeiterin Thanya Drummond-Nauck, die beim Donnerstags-Café seit Jahren begeistert mitwirkt. „Dabei entstehen, in lockerer Atmosphäre, schöne Gespräche, mal leicht und humorvoll oder auch traurig, existentiell, sogar philosophisch. Wir als Gastgeber hören zu, lenken ein wenig das Gespräch, um allen, die sich beteiligen möchten, den Raum dafür zu geben.“ Was besonders auffällt: Oft entsteht ein reger Austausch zwischen den Hospizgästen. Das reicht von Familiengeschichten und Rezepten bis hin zu aktueller Politik oder Fußball, und auch über den Tod wird gesprochen. Es wird gelacht und geweint. Andrea Hahn ergänzt: „Man merkt vielen Angehörigen an, dass ihnen das Café ein willkommener Anlass zum Tapetenwechsel ist. Einigen fällt es sehr schwer, die ganze Zeit unter vier Augen mit dem schwerkranken Verwandten im Zimmer zu sitzen“.

Und umgekehrt: Was gibt das Donnerstags-Café den Gastgeberinnen? „Eine Bereicherung allemal“, sagt Andrea Hahn. „Schon zuhause beim Backen fängt das gute Gefühl an. Ich tauche in ein anderes Leben ein, sobald mich die Gäste einladen, einen Ausflug in ihre Biografie zu machen. Ein Geben und Nehmen – wie der Kreislauf des Lebens. Ich tue nie etwas nur für andere allein, sondern immer auch für mich“, betont die Erkrätherin. Thanya Drummond-Nauck schwärmt:



An der liebevoll gedeckten Kaffee-Tafel zu sitzen, ist für Hospizgäste wie Angehörige purer sinnlicher Genuss.

„Für mich ist es eins der Highlights meiner ehrenamtlichen Tätigkeit im Hospiz“.

Andrea Hahn vergleicht die Situation vom Donnerstags-Café mit Einzelgesprächen im jeweiligen Zimmer der Hospizgäste. Oft ist der Zugang zum Gespräch an der Kaffee-Tafel leichter. Klar, dass dabei zunächst Small Talk ansteht. Wie schmeckt es? Darf es noch etwas mehr von dem gedeckten Apfelkuchen sein? Trotzdem kann es im Ablauf auch mal schwerer werden. Wenn Stille entsteht, muss das nicht per se schlecht sein. Doch manchmal wächst die Stille, und die Frage drängt sich auf: Worüber können oder sollen wir gerade reden? Hin und wieder schlüpfen Gastgeberin Andrea Hahn und ihre ehrenamtlichen Kolleginnen dann in die Moderatorenrolle. Zum Beispiel, wenn sie merken, dass eine Person das Zepter an sich reißt und meint, die ganze Kaffee-Gesellschaft unterhalten zu müssen, beim Blick auf die Gesichter der anderen Beteiligten jedoch klar wird, dass das nicht so gut ankommt. „Dann greifen wir schon mal ein.“

Auch das verlangt große Achtsamkeit. Dennoch ist es wichtig, authentisch zu bleiben, also so zu reagieren, wie es unter Bekannten und Nachbarn üblich ist. Das Spannende am Donnerstags-Café, das seit 25 Jahren das Hospiz bereichert (und 1995 von Regina Walter und Karin Bade aus der Taufe gehoben wurde) – liegt in

seinem Überraschungsmoment: Kein Donnerstags-Café wiederholt sich. Jede Woche kommen andere Menschen, andere Stimmungen und unterschiedliche Lebenslagen an einem Ort zusammen. Zwar dreht es sich meist um naheliegende Themen wie Kuchenrezepte, Hobbys, Reisen und Alltagsleben. Doch oft entwickeln sich daraus wie von allein tiefere Fragen: Was habe ich früher gebacken, was kann ich heute noch, was fehlt mir im Leben, welche Leiden muss ich derzeit ertragen? Der Weg vom Leichten zum Schweren ist insofern recht kurz.

„Von daher finde ich es gut, dass wir immer als ein Gastgeber-Duo agieren“, sagt Andrea Hahn. Während der eine Gastgeber mal mehr in die Beobachterrolle schlüpft, kann der andere das Gespräch weiterführen. Was dann während des Nachmittags auch immer mal wieder wechselt. „Ich finde die Arbeit im Duo auch deshalb prima, weil wir nach dem Donnerstagstermin gemeinsam den Ablauf reflektieren und uns austauschen können.“

Sprachlose Momente gibt es vereinzelt auch, wenn es beispielsweise mal hakt in der Kommunikation. Oder es fast zum Eklat kommt: Ganz unmissverständlich meinte mal ein Hospizgast: „Jetzt glauben sie mal nicht, dass ihr Kaffee und Kuchen unser Leiden leichter macht“. Dem zu begegnen, verlangt Fingerspitzengefühl.

Zwei neue Tablets für die Hospizgäste

Im April startete das Franziskus-Hospiz über Facebook einen Spendenaufruf: „Ob telefonieren oder skypen: in der Corona-Krise brauchen unsere Hospizgäste andere Möglichkeiten, um trotz Distanz Nähe zu ihren Liebsten zu spüren. Z.B. kann ein Videotelefonat dabei helfen, sich in die Augen zu schauen, liebe Worte zu wechseln und Trost zu spenden. Um das zu ermöglichen, benötigen wir schnellstmöglich zwei Tablets für das Franziskus-Hospiz. Wer hilft uns dabei, auch in schweren Zeiten das Beste für unsere Gäste zu ermöglichen?“

Der Aufruf war durchaus erfolgreich: Am Freitag, den 19. Juni konnte Michael Casstor von der IT-Abteilung der Marienhaus Dienstleistungen GmbH (auf dem Bild rechts) zwei nagelneue Tablets an Pflegedienstleiterin Andrea Jordan (auf dem Bild flankiert von ihrer Hündin Jule) über-

geben. „Wir sind den Spendern sehr dankbar dafür, dass sie unseren Hospizgästen nun durch Tablets eine Möglichkeit geben, mit ihren Angehörigen und

Freunden zu skypen. Nähe zu spüren in schwierigen Zeiten, ist enorm wichtig“, betonte Andrea Jordan.



Sponsoring-Aktion von SECO Tools brachte über 3000 Euro fürs Hospiz

Wie schön, dass immer wieder Firmen bereit sind, für das Franziskus-Hospiz zu spenden. Noch dazu in Corona-Zeiten, wo viele den Gürtel enger schnallen müssen. Die Firma SECO Tools geht dabei mit gutem Beispiel voran. Sie ist Teil eines schwedischen Konzerns und seit über 40 Jahren in Erkrath ansässig. SECO Tools vertreibt und produziert Zerspanungswerkzeuge zum Drehen, Fräsen und Bohren und hatte eine pfliffige Spendenidee: Im Frühjahr rief sie ihre Mitarbeitenden zu einer Spendenaktion auf. Da einige Mitarbeitende neue Mobilgeräte erhielten, konnten die älteren Modelle durch eine Spende an das Hospiz übernommen werden. Das wurde auch mit großem Interesse angenommen und somit ist eine großzügige Summe zusammengekommen. Spenden wollte SECO Tools gerne an eine Institution in ihrem Umfeld, dort, wo auch einige ihrer Mitarbeitenden ihren Wohnsitz haben, denn bei SECO Tools spielen gesellschaftliche Werte eine große Rolle. Ein herzliches Dankeschön an das SECO-Team!



Hospiz-Kultur-Kneipen-Team verwöhnt Hospizgäste und Hospizmitarbeitende

Leider hat die Corona-Krise auch die Hospiz-Kultur-Kneipe und ihre vielfältigen Aktivitäten erwischt. Zwangsläufig musste sie von April bis Juni alle drei geplanten Veranstaltungen ausfallen lassen. Weder Lesungen noch das traditionelle Mai-Singen konnte 2020 stattfinden. So etwas hat es in zwölf Jahren Hochdahler

Kultur-Kneipen-Geschichte noch nie gegeben!

Etwas Tröstliches gibt es dennoch zu berichten: Pfiffig wie das Hospiz-Kultur-Kneipen-Team um Eduard Jusinski ist, hat es im April alle Mitarbeitende und Hospizgäste mit einem leckeren Mittagessen bei

strahlend blauem Himmel überrascht. Eine wunderschöne Idee und eine tolle Umsetzung. Da fiel es allen Beteiligten sehr schwer, sich nicht herzlich in den Arm zu nehmen!



Das leckere Buffet der Macher der Hospiz-Kultur-Kneipe.

Wegen der andauernden Corona-Gefahr kann die allseits beliebte Hospiz-Kultur-Kneipe auch im 2. Halbjahr 2020 nicht stattfinden. Die monatlich stattfindende Veranstaltung hat in der Regel 40 bis 50 Gäste. Doch das Hygienekonzept und die Landesverordnung lassen – wegen strenger Abstandsregeln – derzeit nur maximal 15 Gäste zu. Einen kleinen Lichtblick gibt es nun doch intern: Voraussichtlich im Herbst veranstaltet das Hospiz-Kultur-Kneipen-Team für Hospizgäste und ihre Angehörigen ein kleines Oktoberfest.

Wie wichtig Hospiz-Köchinnen sind

Ein weiblicher Hospizgast schrieb im Juni einen längeren Aufsatz über sein Leben im Hospiz. Ein Sonderlob ging dabei an das Küchen-Team, vor allem an die junge Köchin Daniela Löbe. Wir geben auszugsweise den Text des Gastes wieder:

„...nach meiner Ankunft bekam ich die besten Käsespätzle meines Lebens mit medi-

terranem Gemüse. Am Nachmittag gab es selbstgebackenen Schokino-Kirschkuchen und abends entschied ich mich nochmals für Spätzle. Die junge attraktive Köchin zeigte auch in den nächsten Tagen ihr Können: Rindsrouladen, Frikadellen, Wirsinggemüse ...egal was...alles war vom Leckersten und ein Genuss. In einem Artikel des Hospizblattes (=LebensWende; Anmerkung der Redak-

tion) standen interessante Infos zum Werdegang der Köchin. Sie hatte bereits von der Oma kochen gelernt und der Weg führte sogar durch eine Düsseldorfer Sterneküche. Kein Wunder also, dass wir uns weiterhin über kulinarische Genüsse freuen dürfen. Über die traumhaften Desserts fange ich besser gar nicht an zu schwärmen.“

Romiena Ruban aus Arnberg startet nun ihr FSJ

Entfernungen sind sekundär, wenn die Motivation stimmt. So ist es offenbar bei Romiena Ruban. Die 20-Jährige hat kürzlich ihr Abitur am Berufskolleg in Arnberg/Sauerland absolviert und möchte ihr FSJ unbedingt im Franziskus-Hospiz absolvieren. Das wurde Romiena spätestens klar, als sie mit Hospizleiterin Silke Kirchmann telefonierte und sich dann begeistert bewarb. „Ich spüre, dass der Tod in unserer Gesellschaft immer

noch sehr tabuisiert wird. Ich fände es gut, wenn sich dabei noch viel ändert. Auf mein FSJ bezogen: ich möchte noch mehr die kleinen Dinge des Lebens schätzen lernen – zum Beispiel den Wert eines Lächelns, das ich anderen ins Gesicht zaubern kann“, sagt Romiena zu ihrer Motivation. Bereits als 15-Jährige absolvierte sie ein Praktikum bei einem Amtsgericht. Deswegen nennt sie auch Jura als ihren Traum-Studiengang.

Damit die Abiturientin stressfrei ins FSJ starten kann, haben Hospizleiterin Silke Kirchmann und ihre Assistentin Stephanie Meis im Vorfeld gesorgt. Sie haben ihr in Solingen ein Dienstzimmer besorgt, damit Romiena der ungewöhnlich lange Heimweg (unter der Woche) nach Arnberg erspart wird. Willkommen im Team, liebe Romiena!



Das Ensemble von Klez&More kommt bei seinen zahlreichen Auftritten in Erkrath beim Publikum immer gut an.

Termine

15. November um 17:00 Uhr Klezmerkonzert mit Klez&More

in der Heilig-Geist-Kirche,
Brecht-Straße 5, 40699 Erkrath

Anmerkung:

Kurzfristig könnte ein zweites Konzert bereits am 14. November am gleichen Ort stattfinden. Falls dies der Fall ist, erfahren Sie über die Lokal- und Kirchenpresse bzw. Social Media.

Wir begrüßen sehr herzlich zwei neue ehrenamtliche Mitarbeiterinnen

Ein herzliches Willkommen an die neuen ehrenamtliche Mitarbeiterinnen im Ambulanten Hospiz- und Palliativdienst:

Anke Büttner-Kohn und Renate Brune-Leithäuser. Alles Gute im Team!

SERVICE-BEREICHE IM FRANZISKUS-HOSPIZ HOCHDAHL

Telefon 02104 9372-0

Hospiz-Empfang

Elena Müller (und weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des FHH)

Hospiz-Leitung

Silke Kirchmann

Assistentinnen der Hospiz-Leitung

Nicole Breloh und Stephanie Meis

Pflegedienstleitung im Stationären Hospiz

Andrea Jordan, Christina Herzig (stellv.)

Ambulanter Hospiz- und Palliativberatungsdienst (AHPB)

Claudia Schmitz, Sabine Mischke, Christiane Dommach

AHPT in der SAPV-Mettmann Süd GmbH

Eduard Jusinski, Sebastian Pietschek

Seelsorge

Carola Engel

Hauswirtschaft

Sylvia Schubert-Ginsel

Haustechnik

Uwe Böhm

Vereinsbüro des Franziskus-Hospiz e.V. Hochdahl

Anke Banken

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Gerd Michalek

IMPRESSUM

LEBENSWEDE | *Forum des Franziskus-Hospiz e.V. Hochdahl*

Herausgeber:

Franziskus-Hospiz e. V. Hochdahl
Christoph Herwald, Vorsitzender
Hospiz-Zentrum & Büro, 40699 Erkrath, Trills 27
Telefon 02104 9372-0 · Fax 02104 9372-98

Spendenkonto:

Kreissparkasse Düsseldorf
IBAN: DE90 3015 0200 0003 1056 08 | BIC: WELADED1KSD

VR Bank eG Monheim

IBAN: DE54 3056 0548 0505 9000 14 | BIC: GENODED1NLD

Redaktion:

Gerd Michalek, Silke Kirchmann

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Andrea Schulze, Clara Liell

Fotonachweise: Carola Engel (S.2), Maya Georges (S.10), Nilgün Gürsoy (S.5), Silke Kirchmann (S.11), Martina Lenk (S. 4), Gerd Michalek (S.2, 7, 9), Claudia Schmitz (S.3), Andrea Schulze (S.8), Josefine Kreil (S.6), Siegfried Thiel (S.12), SECO Tools (S.10)

Titelfotos:

Silke Kirchmann, Gerd Michalek

Gestaltung:

Marienhaus Dienstleistungen GmbH, PR-Agentur

Druck:

FLYERALARMS GmbH, Alfred-Nobel-Str. 18, 97080 Würzburg

Auflage:

1.000 Exemplare